

Galerie Gisela Clement

Der Baum, der Kreis und der Mensch im Dialog

Noemi Smolik

Dem Baum gleich, dem Fürsten des Waldes,  
gewiss, ihm gleich ist der Mensch.  
Seine Haare entsprechen den Blättern,  
der Außenrinde gleicht die Haut.  
Wie aus der Rinde des Baumes der Saft,  
aus dem Verwundeten fließt Blut,  
wie Saft aus einem Baum, den man verletzte.  
Dem Holze vergleichbar ist das Fleisch,  
so wie dem Bast die starke Sehne.  
Die Knochen sind das Innenholz,  
das Mark vergleicht dem Marke sich.

aus den Upanishaden

*Tanz um den Baum* ist der Titel einer Aktion, die Ulrike Rosenbach 1978 während der Sydney Biennale in einem öffentlichen Park aufführte. Sie steckte mit Spiegelscherben einen Kreis um einen einsam stehenden großen Baum ab. Dann band sie an ihr linkes Bein ein rotes Kabel, dessen anderes Ende sie um den Stamm des Baumes wickelte. Auf ihrem linken Arm befestigte sie eine kleine Kamera, die ihre Umgebung aufnahm. Anschließend schlug sie auf dem Boden im Kreis um den Baum rollend mit einem Schwert, das sie in ihrer rechten Hand hielt, auf die aus der Erde ragenden

## Galerie Gisela Clement

Spiegelscherben ein. Bei jeder Drehung wickelte sich das Kabel um den Baum, so dass sich ihr Bewegungsradius immer weiter verkleinerte, bis sie zur Gefangenen des Baumes wurde.

Diese Aktion hat viele Ebenen, die sich ergänzen, überlagern und die sich - wenigstens auf den ersten Blick - widersprechen. So führt Rosenbach eine Handlung auf, die stark einen rituell archaischen Charakter hat. Auch sind die Objekte - der Baum wie der Spiegel - als Kultobjekte schon in verschiedenen Naturreligionen bekannt. Gleichzeitig setzt sie jedoch eine kleine Kamera ein, die damals zu den neuesten Errungenschaften der Technik gehörte. Und da fragt man/frau sich, wie diese Vermischung des rituell Sakralen mit der neuesten Technik zu verstehen ist? Um diese Frage beantworten zu können, hilft es, sich zuerst den einzelnen Ebenen der Baumaktion zuzuwenden.

Eine dieser Ebenen ist die feministische. Als sich Rosenbach Ende der 60er Jahre als Künstlerin sozialisierte, erreichte gerade die Frauenbewegung die Kunst. Vor allem die US-amerikanischen Künstlerinnen wurden aktiv. Über die New Yorker Theoretikerin Lucy Lippard bekam Rosenbach sehr früh Kontakte zu einigen feministischen Künstlerinnen in Kalifornien. Empört über ihre untergeordnete Rolle in der Gesellschaft wie in der Kunstszene, begannen diese Künstlerinnen in der europäischen wie außereuropäischen Geschichte nach Beispielen einer anderen gesellschaftlichen Ordnung zu suchen, in der die Frau gleichgestellt oder in der sie sogar die Überlegene war. Sie fanden archaische Mutter-Idole, indische Göttinnen und antike Amazonen, die Schwert trugen, Pferde ritten und siegreiche Schlachten führen konnten. Dass schon 1948 erschienene Buch *Die weiße Göttin* von Robert von Ranke-Graves wurde wiederentdeckt. In diesem Buch schlug der Autor einen Bogen von den archaischen Mutter-Idolen über die Amazonen und die mythischen Erzählungen vom Matriarchat bis zu der Abschaffung des Mythos und seiner „magisch-dichterischen Sprache“ durch die Moderne und die Etablierung einer „Religion der Logik“ mit ihrer „rational-poetischen Sprache im Sinne der Aufklärung“, innerhalb der die archaischen Mütter, Göttinnen und Amazonen keinen

## Galerie Gisela Clement

Platz mehr fanden.<sup>1</sup> Anknüpfend an diese Wiederentdeckung der kämpferischen Amazonen führte Rosenbach bereits drei Jahre vor ihrer Baumaktion in Sydney die Performance *Glauben Sie nicht, dass ich eine Amazone bin* auf, in der sie den kämpferischen Geist der Amazonen aufnahm.

Diese mythischen Überlieferungen wurden für Künstlerinnen wie Rosenbach zur historischen Ressource, die innerhalb des Prozesses der Bewusstwerdung ihrer eigenen gesellschaftlichen Stellung und ihrem Recht, Veränderung zu verlangen, eine besonders wichtige Rolle spielte. Daher war diese Begegnung mit dem Mythos kein rückwärtsgewandtes Unterfangen, wie einige der aufgeklärten Vertreter der Moderne, die einen Widerwillen gegen alles empfanden, was nach Mythos und Religion roch, den damaligen weiblichen Kunst- und Kulturschaffenden vorwarfen. Für diese war es eine wichtige und inspirierende Quelle in ihrem aktuellen Kampf um gesellschaftliche Akzeptanz. Daher sahen sie auch keinen Widerspruch in der Zusammenführung mythischer Überlieferungen mit den aktuellsten Erfindungen der modernsten Technik wie der Kamera.

Wie der Mythos erzählt, trugen die antiken Amazonen Schwerter. Auch die indische Göttin *Kali*, die mit ihrem Schwert Leben nehmen wie geben kann, trägt ein Schwert. Dagegen war das Schwert, bis auf die Darstellungen der Gerechtigkeit, in der europäisch christlichen Überlieferung ein Status- und Machtsymbol - es gehörte zu den Krönungsinsignien -, das ausschließlich dem Manne vorbehalten war. Das Schwert war das Ermächtigungssymbol des Mannes, Frauendarstellungen mit einem Schwert gibt es in der europäischen Kunst kaum. Indem Rosenbach sich des Schwertes ermächtigt, eignet sie sich die Rolle der Amazone an. Sie zertrümmert mit diesem Schwert den aus Spiegelscherben gebildeten Kreis um den Baum. Gleichzeitig ist sie jedoch über das Kabel an den Baumstamm gebunden und je mehr Spiegel sie zerschlägt, umso kleiner wird ihr Aktionsradius, um so unmöglicher wird es, die Spiegel zu erreichen, bis sie, durch ihre eigenen Bewegungen, die sie immer enger an den Baum ketten,

---

<sup>1</sup> s. Robert von Ranke-Graves, *Die weiße Göttin. Sprache des Mythos*, Hamburg: Rowohlt 1992

aktionsunfähig wird. Was für ein Gleichnis für die kulturell, sozial, politisch und religiös bedingten Grenzen der weiblichen Aktivität!

Eine weitere Ebene der Baumaktion verweist auf Rosenbachs Verhältnis zur Natur besser gesagt, zu nichtmenschlichen Wesen wie dem Baum. Sie, ein menschliches Wesen, stellt sich in dieser Aktion auf dieselbe Stufe mit dem Baum, mit dem sie in einen Dialog eintritt. Damit gibt sie die seit Kants *Kritik der reinen Vernunft* vorherrschende, jedoch asymmetrische Vorstellung vom Menschen als dem aktiven, erkennenden Subjekt auf, das über die zu erkennenden, passiven Objekte zu berichten und zu herrschen habe.

Diese symmetrische Beziehung zu Objekten der Natur öffnet Rosenbach dann den Weg zu den verschiedenen Naturreligionen und antiken Mythen, in denen nichtmenschliche Wesen wie Bäume mit menschlichen Wesen als Gleichgestellte kommunizieren. Tatsächlich wurde der Baum in seiner Form, der Kopf-Krone, dem Körper-Stamm und mit den in die Erde gehenden Wurzeln, die für die Verwurzelung des Menschen standen, als Spiegelbild des Menschen betrachtet und als solches, trotz des Verbots schon durch Kaiser Karl den Großen, auch in Europa bis in das hohe Mittelalter verehrt. Auch nicht zufällig werden die mittelalterlichen wie neuzeitlichen Genealogien wie ein Baum dargestellt und *Stammbaum* genannt. Auch in Rosenbachs über die Jahre entstandenen Zeichnungen kommt der vermenschlichte Baum und die mit dem Baum mythisch verbundenen Geister, Dryaden und Nymphen immer wieder vor; so 1985 in der Zeichnung *Daphne-Baumzeichnung* oder der Zeichnung mit dem Titel *Born from a tree of chaos*, ebenfalls von 1985. Vor allem der Daphne-Mythos fasziniert Rosenbach immer wieder. Daphne bittet ihren Vater Peneios, um sich den Nachstellungen des unsterblich in sie verliebten Apollon zu entziehen, sie in einen Baum zu verwandeln. Sie wird zum Lorbeerbaum und seitdem trägt Apollon als Andenken an sie einen Lorbeerkranz.

## Galerie Gisela Clement

Überhaupt tauchen in Rosenbachs Werk immer wieder nichtmenschliche Wesen als Menschen, weiter Mischwesen und androgyne Gestalten wie Feen oder Engel auf. Doch der Baum ist ihr immer wiederkehrender Begleiter und Partner. So auch in der Medienrauminstallation *Schlacht der Bäume* von 1989, die sich aus einer während der *documenta 8* 1987 durchgeführten Performance mit demselben Titel entwickelte. Sie bezieht sich auf eine keltische Ballade und zeigt eine liegende Frau mit blauer Maske, die wie in einer Trance mit unterkühlter Stimme die keltische Ballade zitiert. Über ihr Gesicht werden Dokumentaraufnahmen aus Kriegen überblendet.

Neben dem Baum ist es der Kreis, mit dem Rosenbach in ihren Aktionen wiederholt in einen Dialog tritt. Ihre überhaupt erste Aktion von 1970 nannte sie Naturkreisaktion. Mit einem von den Schultern bis zum Boden hängenden, kreisförmigen und mit Margeriten besetzten Umhang, der eine Art Zelt um ihren Körper bildete, kniete sie im Raum. Unter dem Umhang waren Vögel versteckt, die, kaum dass sie aufgestanden war, wegflogen. In ihrer eben besprochenen Aktion *Tanz um den Baum* von 1978 war es auch wieder der Kreis und der Baum, auf die sie sich bezog. Wobei schon ein Jahr vorher, 1977, die Aktion *Zehntausend Jahre habe ich geschlafen* entstand. Rosenbach ruhte ganze drei Stunden auf einem aus frischem, grünem Moos bestehenden Kreis, der wiederum von einem größeren, aus Salz gebildeten Kreis umrundet war. Wie ein gespannter Pfeil lag sie zwischen dem Bogen und der Bogensehne eines überdimensionierten Schießbogens gezwängt. Auf dem Fußboden lief um den großen Kreis aus Salz auf schmalen Schienen wie ein Kontrollauge eine kleine Videokamera mit einem auf die Mitte gerichteten Objektiv.

Der Baum und der Kreis sind Elemente, die immer wieder in Rosenbachs Werk vorkommen. Das scheint kein Zufall zu sein. Der US-amerikanische, psychotherapeutisch arbeitende Autor Chris Hoffman schreibt dem Baum in der Vorstellungswelt des Menschen ein symbiotisches Verhältnis mit dem Kreis zu. Er versteht den Baum als ein vertikal aufsteigendes Spiegelbild, das für die Entwicklung des Menschen steht, und den Kreis als das horizontal ausgerichtete Netz sozialer

Bindungen des Menschen. Zusammen stehen sie seiner Meinung nach für die Wechselwirkungen zwischen dem Körper und dem Geist, gleichzeitig bilden sie aber auch den Austausch zwischen dem Menschen und der Gesellschaft und seiner Verwurzelung in kulturellen Überlieferungen ab.<sup>2</sup>

Rosenbach ist eine Künstlerin, die mit ihren Aktionen ihrer Zeit nicht nur in der Anwendung der neuesten Technik weit voraus war. Als eine der, auch international gesehen, überhaupt ersten Künstlerinnen wandte sie sich den feministischen Anliegen zu. Jedoch blieb sie nicht, wie so viele Künstlerinnen ihrer Generation, im Feminismus stecken. Ausgehend von der feministischen Suche nach alternativen sozialgesellschaftlichen Ordnungen, begegnete sie archaisch mythischen Denkstrukturen, die ihren eigenen Zugang zu sich selbst, zur Natur und den sie umgebenden Objekten veränderten. Und das in einer Zeit, in der die Natur noch kein Thema der Kunst war. Verstärkt wurde dieses Umdenken auch durch ihr intensives Studium nichteuropäischer, vor allem asiatischer Überlieferungen. Nicht umsonst schafft sie 1989 eine Videoskulptur mit zwei auf einem Sockel gegenüberstehenden Monitoren, auf denen ihr Gesicht auf dem Kopf stehend erscheint. Zwischen den Monitoren ist ein Band aus weißem Seidenpapier gespannt, in der Mitte des Bandes steht eine Schale mit schwarzer Tusche. *Ein Moment im Leben des chinesischen Malers Hu Em Ey* lautet der Titel - eine phonetische Transkription der auf englisch gestellten Frage: Wer bin ich?

Ja wer bin ich auch im Bezug zu den nichtmenschlichen Wesen der Natur, die in den Mythen solche Rolle spielen? Rosenbach beginnt schon in den 70er Jahren mit solchen Wesen in einen symmetrischen Dialog zu treten, was damals ein Novum ist. Heute jedoch, nachdem unser Bewusstsein durch Bruno Latours Eintreten für *Das Parlament der Dinge* und die anschließende Debatte über die privilegierte Stellung des Subjekt gegenüber dem Objekt und seiner fatalen Folgen für die Umwelt wie für den Umgang

---

<sup>2</sup> Chris Hoffman, *Lebensbaum und Lebenskreis*, München 2002. Überhaupt wird dem Baum heute wieder eine große Aufmerksamkeit geschenkt, wie der große Erfolg des Buches *Das geheime Leben der Bäume* von Peter Wohlleben, München 2019 bezeugt.

## Galerie Gisela Clement

mit außereuropäischen Kulturen geschärft ist, steht bei einer ganzen Reihe junger Philosophinnen und Philosophen, die unter dem Sammelbegriff *spekulativer Realismus* zu fassen sind, das Verhältnis des menschlichen Wesens zu den nichtmenschlichen Wesen erneut auf dem Prüfstein.<sup>3</sup> Und mit ihm auch die Trennung zwischen dem Sakralen und dem, was die Moderne für profan hielt.

---

<sup>3</sup> Bruno Latour, *Das Parlament der Dinge*, Frankfurt/M 2001. Für die Kuratorin der documenta 13 im Jahre 2012, Carolyn Christov-Bakargiev, war dieses Buch ausschlaggebend.